

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn | Lk 15, 11-32

Paraphrase:

Ein jüngerer Sohn lässt sich sein Erbe auszahlen, verlässt dann sein Vaterhaus und verprasst das Geld mit einer ausschweifenden Lebensweise. Es folgt der totale soziale Abstieg. In seiner existentiellen Not kehrt der Sohn reumütig, schuldbewusst und demütig zum Vater zurück und rechnet allenfalls mit einem Gnadenbrot als Tagelöhner. / Der Vater aber hatte seit seinem Weggang auf ihn gewartet, empfängt ihn herzlich und restituiert ihn im Rang des Sohnes. Ein Fest wird gefeiert. / Der ältere Sohn ist darüber unwillig und eifersüchtig; er konfrontiert den Vater mit Vorwürfen, die dieser aber zurückweist.

Zitat: 15,24 (re 32b): *[Lasst uns feiern.] Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.*



Leitbegriffe und Themen:

Umgang mit Schuld / Reue / Hoffnung / Vergebung / Auferstehung (metaphorisch) / [Neid & Missgunst]

Bemerkung / Kontext / Kurzinterpretation: Das Gleichnis steht im Kontext anderer Gleichnisse (verlorenes Schaf [☞ Gott als guter Hirte, Ps 23], verlorener Groschen). Als Gleichnis will der Text die bedingungslose Liebe Gottes zu den Menschen veranschaulichen (trotz ihrer Fehler: Auszug = Trennung = Sünde). Gottes Liebe ist wie die eines gütigen Vaters; es weckt die Hoffnung auf Annahme und Neuanfang. / Die Hörer können sich mit beiden Söhnen identifizieren, sowohl mit dem, der sich erst lossagt hat und dann zurückkommt, als auch mit dem, der in seiner Selbstgerechtigkeit ("Ich habe immer alles richtig gemacht!") hartherzig geworden ist.